

NRW Forschungskolleg GROW

Newsletter 2017

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitwirkende und Kooperationspartner*innen des NRW Forschungskollegs GROW,

das Ende des dritten Jahres GROW rückt näher, und wir sind stolz, Ihnen in diesem Newsletter Forschungsergebnisse zu präsentieren. Unsere Doktorand*innen führten und analysierten Interviews, werteten Datensätze aus und erstellten Sozialporträts von Stadtteilen. Ihre Ergebnisse veröffentlichten sie in renommierten internationalen Zeitschriften und verschriftlichten sie für ihre Doktorarbeiten. Auf den nächsten Seiten fassen wir die bisherigen Ergebnisse geordnet nach unseren Themenschwerpunkten zusammen.

Wir blicken zurück auf ein ereignisreiches Jahr 2017. Unsere Doktorand*innen besuchten große Konferenzen wie den Weltkongress der Gerontologie und Geriatrie in San Francisco. Auf zwei Kollegtagungen diskutierten sie mit Ihnen über „Familie und Soziale Beziehungen im Alter“ sowie über „Versorgungslandschaften“.

Unsere Forschung, Reisen und Kollegtagungen sind nur möglich durch die großzügige Förderung des NRW-Ministeriums für Kultur und Wissenschaft sowie der Universität zu Köln. Hierfür sind wir sehr dankbar. Ebenfalls herzlich danken möchten wir unseren Kooperationspartner*innen: dafür, dass sie unsere Doktorand*innen unterstützen, sich in unsere Forschungen einbringen und unsere Veranstaltungen bereichern.

Dieser Jahreswechsel ist für uns besonders mit Rückblick und Planungen verbunden. Aktuell verfassen wir einen Bericht für die Evaluation unseres Kollegs und den Antrag für eine zweite Förderphase. Wir hoffen, im Januar 2019 mit einer neuen Gruppe Doktorand*innen starten zu können. Schon jetzt tragen wir – wie das uns fördernde Ministerium für Kultur und Wissenschaft – einen neuen Namen: NRW Forschungskolleg GROW (statt NRW Fortschrittskolleg).

Im nächsten Jahr liegt der Fokus ganz auf dem erfolgreichen Abschluss der Promotionen. Für unsere Doktorand*innen heißt das: schreiben, schreiben und einreichen!

Wir freuen uns auf den Austausch mit Ihnen im Jahr 2018 – und hoffen, dass wir Sie auf unserer sechsten Kollegtagung zu „Digitalisierung und Alter“ am 19. Februar 2018 begrüßen dürfen.

Prof. Dr. Susanne Zank
Sprecherin des NRW Forschungskollegs GROW

Dr. Konstanze Arp
Geschäftsführerin GROW

gefördert durch:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Erste Forschungsergebnisse

Soziale Beziehungen und Familie

Katrin Alert: Biographien kinderloser, alleinstehender älterer Menschen.

Bisher interviewte Katrin Alert drei Männer und neun Frauen, die kinderlos und alleinstehend sind. Der Fokus lag dabei auf der Selbstpräsentation der befragten Personen, um die Chancen und Herausforderungen von Kinderlosigkeit im Alter aus subjektiver Perspektive zu erfassen und auswerten zu können.



Ergebnisse:

- Kinderlosigkeit ist eine wichtige Kategorie im Alter. Weitere Kategorien wie z.B. Lebensalter, Geschlecht oder der sozialer Status spielen ebenfalls eine Rolle.
- Biographische Strukturmerkmale (z.B. Beziehung zu den Eltern oder Erwerbstätigkeit) sind für das Erleben von und den Umgang mit Kinderlosigkeit im Alter bedeutsam.
- Merkmale des ersten Typs von Kinderlosigkeit im Alter sind: Funktionalität, Kontrolle und wenig Bedeutung von eigenen Kindern im Lebenslauf. Schlüsselfunktionen im sozialen Netzwerk werden beispielsweise nach funktionalen Kriterien besetzt. Das Nichtvorhandensein von Kindern und Enkelkindern wird nicht bedauert.

Merih Ates: Generationenbeziehungen im Alter – Welchen Einfluss hat die Betreuung von (Enkel)kindern auf die Gesundheit der Großeltern?

Merih Ates untersuchte mit Daten des Deutschen Alterssurveys (DEAS) zunächst den Einfluss der Betreuung von Enkelkindern auf die subjektive Bewertung der eigenen Gesundheit von Großeltern. Dann beschäftigte er sich mit der Lebenszufriedenheit. Wiederum mit DEAS-Daten analysierte er, ob sich die Betreuung von Enkelkindern in Kombination mit anderen produktiven Aktivitäten (Berufstätigkeit/Rente, Ehrenamt und Pflege) auf die Lebenszufriedenheit auswirkt.



Ergebnisse:

- Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Betreuung von Enkelkindern und der subjektiven Bewertung der eigenen Gesundheit.
- Bei Männern übt die Betreuung von Enkelkindern in Kombination mit anderen Aktivitäten keinen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit aus.
- Bei Frauen wirkt sich die Kombination von Enkelkinderbetreuung und Ehrenamt positiv auf die Lebenszufriedenheit aus. Die Erklärung: Ein Ausgleich zwischen familiärer Verantwortung und anderen sozialen Tätigkeiten wird von Frauen als rollenbereichernd und sinnstiftend empfunden.

Erste Forschungsergebnisse

Soziale Beziehungen und Familie

Regina Hilz: Risiken und Chancen der Partnerschaftsauflösung im Alter

Regina Hilz untersuchte, ob und wie der Familienstand das Gesundheitsverhalten beeinflusst. Dafür analysierte sie ebenfalls Daten des Deutschen Alterssurveys.

Ergebnisse:

- Die Ehe begünstigt das Sportverhalten sowie die Teilnahme am Gesundheits-Check-up und wirkt schützend vor dem Rauchen. Ledige, getrenntlebende und geschiedene Personen sowie partnerlose Verwitwete haben eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit zu rauchen, sportlich inaktiv zu sein und nicht am Gesundheits-Check-up teilzunehmen.
- Die Ehe wirkt sich allerdings negativ auf das Körpergewicht aus. Partnerlose, Getrenntlebende und Ledige weisen eine geringere Wahrscheinlichkeit für Übergewicht auf als Verheiratete.



Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung „Soziale Beziehungen und Familie“

Erste Forschungsergebnisse

Quartier und Bürgerschaftliches Engagement

Andreas Bergholz: Altersfreundlichkeit und intergenerationale Gegenseitigkeit im Quartier

Andreas Bergholz arbeitet eng mit dem Projekt „Entwicklung altengerechter Quartiere – Krefeld, südliche Innenstadt“ zusammen. Mit einem Stadtteilportrait charakterisierte er sein Forschungsfeld, das „Kronprinzenviertel“. Hierfür nutzte er unter anderem amtlich-statistische Daten der Stadt Krefeld und wertete Quartiersbegehungen aus.



Ergebnisse:

- Im Krefelder Kronprinzenviertel wohnen einerseits viele alte und sehr alte alleinlebende Menschen. Andererseits leben dort viele junge Menschen mit Migrationsgeschichte.
- Die intergenerationale Gegenseitigkeit ist daher in diesem Quartier besonders relevant.

Natalia Schulz: Lebenswelt älterer Spätaussiedlerinnen

Über ein Jahr lang besuchte Natalia Schulz eine Gruppe von acht Frauen im Alter zwischen 77 und 88 Jahren, die in einer ehemaligen Gaststätte das Kartenspiel „Elfer raus“ spielt. Sie erlangte Einblicke in die Alltagspraktiken und das subjektive Erleben der Frauen.



Ergebnisse:

- Sicherheit durch Rituale und Schutzräume ist ein zentrales Moment des Wohlbefindens für die Gruppe älterer Spätaussiedlerinnen.
- Die Gruppe ist ein intimes Beziehungssystem, welches durch Kooperations- und Solidaritätsverhältnisse gekennzeichnet ist.
- Das Kartenspiel fungiert als ein wiederkehrendes Ritual, welches die Frauen räumlich und zeitlich vereint und ein Gemeinschaftsgefühl erfahrbar macht.
- Der Treffpunkt wird im Sinne eines „Schutzraums“ erfahren.

Erste Forschungsergebnisse

Digitalisierung und Alter

Anna Schlomann: Nutzung digitaler Medien durch Ältere – Anforderungen in verschiedenen Kontexten

Mit einer Kombination aus wiederholten, leitfadengestützten Befragungen älterer Nutzer*innen eines Fitness-Trackers (Kooperation mit RWTH Aachen) und Repräsentativbefragungen (Schweizer Bevölkerung ab 50 Jahren zur Nutzung mobiler Technologien in Kooperation mit der Uni Zürich; deutsche Internetnutzer zum Aspekt der digitalen Selbstbestimmung in Kooperation mit der Deutschen Telekom AG) fokussierte Anna Schlomann die Nutzung digitaler Medien durch Ältere in unterschiedlichen Kontexten.



Ergebnisse:

- Fitness-Tracker werden zur Selbstkontrolle der körperlichen Aktivität von Älteren genutzt. Nach einem Jahr entwickeln sich persönliche Nutzungsroutinen.
- Etwa ein Fünftel der befragten Personen in der Schweiz nutzte im Jahr 2016 bereits mobile Technologien zum Selbst-Tracking. Gleichzeitig zeigt sich aber auch, dass es eher jüngere Ältere (50 bis 65 Jahre), Männer und Personen mit hohem Technikinteresse sind, die die Geräte und Anwendungen zum Selbst-Tracking nutzen.
- Zur Digitalen Selbstbestimmung haben jüngere und ältere Internetnutzer*innen ähnliche Ansichten.

Katja von Storch: Nutzung digitaler Medien durch Ältere – Nutzungserfolg im Gesundheitswesen

Im ersten Teil ihrer Dissertation untersuchte Katja von Storch mithilfe einer qualitativen Befragung, was Patient*innen und Hausarzt*innen über den Einsatz von Wearables, wie zum Beispiel einer intelligente Armbanduhr zum Zählen der Schritte oder Messen des Pulses, denken. Vor allem ging es um die Frage, ob Wearables das Selbstmanagement von Patient*innen verbessern können. Die ausgewerteten Interviews zeigen einen Bedarf an strukturierten Gesundheitsprogrammen. Daher untersucht Frau von Storch aktuell in einer Studie die Auswirkungen eines technikbasierten Gesundheitsangebots der Central Krankenversicherung AG auf den Krankheitsverlauf, das Selbstmanagement und die Versorgungskosten von Diabetes-Typ-II-Patient*innen. Erste Ergebnisse dazu werden zu Beginn 2018 vorliegen.



Ergebnisse:

- Patient*innen und Hausarzt*innen sehen ein Potential von Wearables für verbessertes Selbstmanagement.
- Persönlichkeits- und Umweltfaktoren der betroffenen Personen sollten dabei berücksichtigt werden.
- Zusätzlich sollte es ein strukturiertes Rahmenprogramm geben, welches von Gesundheitsexpert*innen begleitet wird.

Erste Forschungsergebnisse

Versorgungslandschaften

Saskia Bordne: Ressourcen und Barrieren für Funktionalität und subjektives Wohlbefinden bei geriatrischen Patient*innen

Saskia Bordne beschäftigt sich mit der Lebensqualität geriatrischer Patient*innen aus biopsychosozialer Perspektive und entwickelte hierfür einen Interviewleitfaden. Die Pilotphase zur Testung des Fragebogens (Verständlichkeit, Interviewlänge, Teilnehmerquote) im Juni 2017 verlief mit Erfolg. Aktuell läuft die Haupterhebung der Studie, bei der Patient*innen, die sich in der stationären geriatrischen Rehabilitation des St. Marien-Hospitals Köln befinden, zu drei Zeitpunkten befragt werden: bei Aufnahme, bei Entlassung und drei Monate nach der Entlassung.



Ergebnisse:

- Subjektives Erleben der Lebensqualität wird wichtig, wenn die vollständige Genesung kein realistisches Ziel mehr ist.
- Bei der Lebensqualität zeigte sich in der Pilotstudie ein positiver Trend. Sowohl die Funktionalität im Alltag als auch das subjektive Wohlbefinden verbesserten sich während der Zeit der geriatrischen Rehabilitation. Auch die möglichen Einflussfaktoren für Lebensqualität veränderten sich positiv. Am Ende der geriatrischen Behandlung verbesserten sich der biomedizinische Bereich (z.B. Kognition, subjektive Gesundheit, Schmerzwahrnehmung) wie auch der psychosoziale Bereich (z.B. Kontrollüberzeugungen, sozialer Vergleich).

Bernadette Groebe: Einstellungen zu Sterben, Tod und Endlichkeit

Der erste Arbeitsschritt bestand in einer systematischen Literatursuche zu bereits vorhandenen praktisch, klinisch oder/und wissenschaftlich einsetzbaren Methoden zur Erhebung dieser Einstellungen. In einem zweiten Arbeitsschritt führte Bernadette Groebe Gruppeninterviews mit Praxispartner*innen durch, um deren Erfahrungen zu erörtern, ob und gegebenenfalls wann ein Einsatz solcher Verfahren in der Praxis sinnvoll sein könnte.



Ergebnisse:

- Es existiert eine Vielzahl von Methoden, von denen einige die Einstellungen zur „Sterbephase“ umfassend erheben, die jedoch für eine Anwendung im klinischen Alltag nicht geeignet sind.
- Das Thema eigene Endlichkeit sollte in „gesunden“ Zeiten, also vorbereitend, besprochen werden.
- Mitarbeiter*innen in der Altenpflege sprechen das Thema Sterben und Tod auch proaktiv an, beispielsweise in Aufnahmegesprächen oder in der Trauerbegleitung von Angehörigen.
- Wichtige Voraussetzungen für die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit sind eine angemessene Gesprächssituation und ein geschultes Personal. Den Einsatz von hoch standardisierten Methoden, wie zum Beispiel Fragebögen, sieht die Praxis kritisch.

Erste Forschungsergebnisse

Versorgungslandschaften

Jaroslava Zimmermann: Strukturelle Determinanten der Versorgungsqualität mit der Stadt Krefeld

Jaroslava Zimmermann arbeitet eng mit dem Diözesan-Caritasverband Köln (DiCV Köln) zusammen, der ihr Ergebnisse des Projektes EQisA (Ergebnisqualität in der stationären Altenhilfe) zur wissenschaftlichen Analyse zur Verfügung stellte.



Ergebnisse:

- In stationären Pflegeeinrichtungen, die über mehr Pflegefach- und Betreuungspersonal verfügen, kommt es bei Bewohner*innen mit höchstens leichten kognitiven Beeinträchtigungen seltener zu unbeabsichtigtem Gewichtsverlust.
- In nordrhein-westfälischen Einrichtungen, die alle oder einen Teil ihrer demenzkranken Bewohner*innen getrennt versorgen, erleiden Demenzkranke weniger häufig schwere Verletzungen infolge eines Sturzes und werden weniger mit Gurten fixiert als in Einrichtungen mit traditioneller Versorgung.
- Demenzkranke, die in Pflegeeinrichtungen in familiären Wohnstrukturen leben, verletzen sich weniger häufig beim Sturz im Vergleich zu traditionellen Einrichtungen.

Ralf Tebest: Die Translation gesetzlicher Beratungsaufträge für pflege- und hilfebedürftige Menschen durch lokale Beraterinnen und Berater

Ralf Tebest erarbeitete einen Referenzrahmen auf der Grundlage der bestehenden gesetzlichen Beratungsaufträge, der vorliegenden empirischen Erkenntnisse über die Umsetzung dieser Aufträge und der theoretischen Diskurse zur Beratung und Fallsteuerung. Mit lokalen Beraterinnen und Beratern in Krefeld führte er qualitative Interviews.



Ergebnisse:

- Pflegeberatungsangebote sind in Deutschland oft intransparent und zu wenig vernetzt.
- Die individuelle Expertise der Berater*innen ist häufig entscheidender als der gesetzliche Auftrag.
- Im Kommentar zum Sozialgesetzbuch XI erläutert Ralf Tebest drei Paragraphen zur Pflegeberatung.

Weltkongress der Gerontologie und Geriatrie

San Francisco

Sechs unserer Doktorand*innen präsentierten im Juli auf dem 21. Kongress der IAGG (International Association of Gerontology and Geriatrics), in San Francisco ihre wissenschaftlichen Poster und diskutierten mit internationalen Forscher*innen. Das Thema der IAGG lautete „Global Aging and Health: Bridging Science, Policy, and Practice“. Vertreter aus Medizin, Krankenpflege, Sozialwissenschaften, Psychologie, Wirtschaft und Politik stellten die neusten Ansätze zur Verbesserung der Lebensqualität von älteren Menschen vor.

Die IAGG ist die größte und bedeutendste Konferenz über das Altern und findet alle vier Jahre statt. Mehr als 6000 Teilnehmer aus über 80 Ländern wurden erwartet. Der Kongress gehört zu den wichtigsten Foren eines interdisziplinären Austauschs von gerontologischen Forschungsbefunden auf internationaler Ebene.



Wissenschaft-Praxis-Kollegtagungen

2017

26. Januar 2017 – Vierte Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung „Soziale Beziehungen und Familie im Alter“

Das NRW Forschungskolleg GROW lud am 26. Januar 2017 zur vierten Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung ein. Über siebzig Teilnehmer*innen aus Wissenschaft und Praxis diskutierten zusammen über soziale Beziehungen und Familie im Alter.

Im Themenschwerpunkt „Soziale Beziehungen und Familie im Alter“ erforschen unsere Doktorand*innen Merih Ates, Regina Hiltz und Katrin Alert, inwiefern die Familie und soziale Beziehungen das Wohlbefinden im hohen Alter beeinflussen können. Bei der Kollegtagung präsentierten sie erste Ergebnisse aus ihren Arbeiten und beantworteten Fragen aus dem Publikum.

Nach den drei Vorträgen gab es eine Podiumsdiskussion mit Dr. Almut Satrapa-Schill (Mitglied im Vorstand des Kuratoriums Deutsche Altershilfe), Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer (Leiter des Deutschen Zentrums für Altersfragen) und Franz Müntefering (Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V.) zum Thema „Freunde, Nachbarn, Ehrenamt – Wozu braucht man noch die Familie?“

10. Juli 2017 – Fünfte Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung „Versorgungslandschaften“

Das NRW Forschungskolleg GROW veranstaltete am 10. Juli 2017 seine fünfte Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung, zu der wieder Menschen aus der Wissenschaft, der Praxis aber auch aus dem ganz normalen Leben kamen. Diesmal diskutierten über vierzig Teilnehmer*innen über das Thema „Versorgungslandschaften“. Diese werden vor dem Hintergrund der alternden Bevölkerungsstruktur in Deutschland immer wichtiger.

Im Themenschwerpunkt „Versorgungslandschaften“ erforschen unsere Doktorand*innen Saskia Bordne, Bernadette Groebe, Ralf Tebest und Jaroslava Zimmermann, ob und wenn ja welchen Einfluss die Versorgungslandschaften auf das Wohlbefinden im hohen Alter haben. Auf der Kollegtagung stellten sie ihre bisherigen Forschungsergebnisse vor und diskutierten diese im Anschluss mit dem Publikum. Die Diskussionen wurden dabei von den jeweiligen Praxispartner*innen geleitet, die von ihren eigenen Erfahrungen aus dem praktischen Alltag berichteten. Die Vorträge und Diskussionen fanden in zwei parallelen Themenforen statt.

Im Anschluss folgte ein Perspektivvortrag von Prof. Dr. Holger Pfaff, Direktor des Instituts für Medizinsoziologie, Versorgungsforschung und Rehabilitationswissenschaft (IMVR) der Universität zu Köln und im Professorenteam von GROW, über das Thema „Zukunftsmodelle der Versorgung“.



Veranstaltung im Forum Volkshochschule

8. März 2017

Die gemeinsame Veranstaltung „Digitale Gesundheitstechnologien – Eine Chance für das Lernen zwischen Jung und Alt?“ der Volkshochschule Köln, des Regionalen Innovationsnetzwerkes „Gesundes Altern“, der Denkfabrik Ethik Aachen und des NRW Fortschrittskollegs GROW fand am 8. März zum Thema „Gesundheit und Technik“ statt. An fünf Stationen stellten die Kooperationspartner*innen aktuelle Projekte vor und diskutierten mit den Teilnehmer*innen.

Die Projekte reichten von Brillen, die Augenerkrankungen wie den grünen Starr nachempfinden lassen, bis zu einem entwickelten Mobilitäts-Assistenzsystem für zu Hause oder einer Software, die den Zugang zur Technologie für Senior*innen vereinfacht. Neben den ganzen Technologien stellte Hannah Muranko vom Regionalen Innovationsnetzwerk „Gesundes Altern“ gemeinsam mit zwei Mitarbeiterinnen der Stadt Köln verschiedene Angebote in Köln zum Thema Technik und Gesundheit für Senior*innen vor.

GROW gab einen kurzen Überblick über die Forschungsschwerpunkte und hob dabei die beiden Promotionsprojekte hervor, in denen es um Beziehungen zwischen den Generationen geht. So beschäftigt sich ein Doktorand mit Großeltern, die ihre Enkel betreuen. Das andere Projekt untersucht die gegenseitige Wahrnehmung von Jung und Alt im Stadtviertel. Unter der Überschrift „Lernen zwischen Jung und Alt“ fragten wir die Teilnehmer*innen, was sie von Älteren oder Jüngeren lernen und wo die Generationen zusammenkommen.

Dialog zwischen Forscher*innen, Praxis und Bürger*innen über Hochaltrige

30. März 2017

Das „Regionale Innovationsnetzwerk RIN „Gesundes Altern“, Kooperationspartner von GROW, richtete gemeinsam mit vier Hochschulen aus NRW am 30. März 2017 die Veranstaltung „Wissensaustausch aktiv gestalten – Förderung transdisziplinärer Arbeit in NRW“ in der Industrie- und Handelskammer zu Köln aus. Dr. Konstanze Arp, GROW und Anna Janhsen, ceres, Universität zu Köln, sprachen mit den Teilnehmer*innen über das Thema „Hochaltrige Menschen in NRW – Fragen an die ceresStudie NRW80+ an der Universität zu Köln“.

„NRW80+“ erfasst erstmals landesweit und repräsentativ, unter welchen Umständen hochaltrige Menschen leben, welche Rolle sie in unserer Gesellschaft spielen und wie sie leben möchten.

Nach einer kurzen Vorstellung der Studie diskutierten sie mit den Teilnehmer*innen, welche Themen relevant sind, um das Wohlbefinden von über achtzigjährigen Menschen zu erhalten oder zu verbessern. Die besprochenen Fragen sollen nach Möglichkeit von GROW-Doktorand*innen ab 2019 wissenschaftlich bearbeitet werden.

Ankündigung

| 2018

6. Wissenschaft-Praxis-Kollegtagung

19. Februar 2018, Köln

„Digitalisierung und Alter“

- 13:30 Uhr Ankommen
- 14:00 Uhr Begrüßung und Programmvorstellung
Prof. Dr. Susanne Zank, Sprecherin des NRW Forschungskollegs GROW, Dekanin der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln
Dr. Konstanze Arp, Geschäftsführerin von GROW
- 14:15 Uhr Perspektivvorträge
- „Alter, Technik und Digitalisierung: Neue Impulse für die Gerontologie“
Prof. Dr. Hans-Werner Wahl, Universität Heidelberg, Abteilung für Psychologische Altersforschung
- „Aktuelle IT-Entwicklungen“
Dr. Raimund Schmolze-Krahn, Deutsche Telekom AG, Vice President Research & Innovation
- „Digitalisierung und Gesundheit“
Prof. Dr. Stephan Martin, Verbund Katholischer Kliniken Düsseldorf, Chefarzt für Diabetologie und Direktor des Westdeutschen Diabetes- und Gesundheitszentrum
- 15:30 Uhr Pause
- 16:00 Uhr parallele Workshops
1. Digitalisierung im Alltag:
Impulsvortrag: Anna Schlomann, Doktorandin im NRW Forschungskolleg GROW
Moderation: Prof. Dr. Christian Rietz, GROW; Pädagogische Hochschule Heidelberg, Forschungsmethoden nach dem Mixed-Methods-Ansatz
2. Digitalisierung und Gesundheit:
Impulsvortrag: Katja von Storch, Doktorandin im NRW Forschungskolleg GROW
Moderation: Dr. Alexia Zurkühlen, Gesundheitsregion KölnBonn - HRCB Projekt GmbH, Projektleiterin
- 18:00 Uhr Ausklang und Netzwerken bei Fingerfood

NRW Forschungskolleg GROW Newsletter 2017

Kontakt:

Geschäftsführerin: Dr. Konstanze Arp

Tel.: 0221 470-1182

Fax: 0221 470-1186

Mail: konstanze.arp@uni-koeln.de

NRW Forschungskolleg GROW

Aachener Straße 201

www.grow.uni-koeln.de